

# Die „ausgeschiedenen“ Märchen der Brüder Grimm. In der Ausgabe letzter Hand nicht mehr enthaltene Märchen der früheren Auflagen der Sammlung „Kinder- und Hausmärchen“

*Edita Jurčáková*

Das Volksmärchen ist mit den *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm untrennbar verbunden. Die Sammlung wird als das gemeinsame Werk von Jacob und Wilhelm Grimm angesehen, wenn auch der Anteil der Arbeit eines jeden daran durchaus unterschiedlich ist. Am 20. Dezember 1812 erschien beim Verleger Georg Andreas Reimer in Berlin der erste Band der „Kinder- und Hausmärchen“, in dem die Brüder Grimm 86 Märchen der bis dahin gesammelten Märchen veröffentlichten. 1815 folgte der zweite Band mit 70 Märchen. Woher die Märchen aus dem ersten Band ihrer Volks- und Kindermärchen stammten, brachte Wilhelm deutlich zum Ausdruck: *Unsere einzige Quelle ist die mündliche Überlieferung gewesen, die uns nicht ganz arm geflossen, da wir an sechzig etwa, recht schöne Stücke zusammengebracht haben, wir werden auf diese Weise manches Unbekannte geben.* (Gerstner 1985: 86).

Natürlich versuchten die Brüder Grimm diese Quellen zuerst in ihrer hessischen Umwelt zu entdecken. Ein rechtes Märchenhaus war hier die Apotheke der Familie Wild in Kassel. Mit dieser Familie waren die Brüder Grimm gleichsam als Nachbarn von Jugend an gut befreundet und später nach der Heirat Wilhelms mit Dorothea Wild im Jahre 1825 auch verwandt. Zahlreiche Märchen des ersten Bandes stammten auch von der mit den Grimms befreundeten Familie Hassenpflug. Mit dieser Familie waren die Brüder Grimm nach der Heirat ihrer Schwester Lotte mit Ludwig Hassenpflug ebenfalls verwandt. Und es waren auch viele alte Leute, denen die Brüder Grimm lauschten, weil sie viele Märchengeschichten kannten. Es kam den Brüdern nicht darauf an, irgendwelche Fabeleien zu erhalten. Sie wollten die alte Volksdichtung, die durch Jahrhunderte mündlich weitererzählt wurde, zusammentragen, bevor sie für immer vergessen worden wäre. Ihre Studien gaben ihnen den Blick dafür, was echt oder nur angelesen war. Gleichzeitig beschränkten die Brüder aber ihre Aufgabe nicht nur auf das Sammeln und Zusammentragen, sondern sie gaben dem beigebrachten Gut ihre eigene sprachliche und stilistische Form, weil sie keine sklavische Wiedergabe dessen, was sie von ihren „Märchenlieferanten“ gehört hatten, anstrebten. „Nicht auf das, was im Augenblick so oder so formuliert wurde, kam es ihnen an, sondern der Geist des Überlieferten sollte sich in Reinheit spiegeln. Ganz anders als Brentano, der über die Märchenmotive in seinen Dichtungen frei verfügte, wollten die Brüder Grimm bei ihrer Wiedergabe aber nichts Wesentliches verändern oder gar verfälschen“ (Gerstner 1985, 92). Dies bestätigen auch ihre Worte in der Vorrede: *„Was die Weise betrifft, in der wir hier gesammelt haben, so ist es uns zuerst auf Treue und Wahrheit angekommen. Wir haben nämlich aus eigenen Mitteln nichts hinzugesetzt, keinen Umstand und Zug der Sage selbst verschönert, sondern ihren Inhalt so wiedergegeben, wie wir ihn empfangen hatten ....“* (Brüder Grimm 1995, Bd. 1: 21). Aber andererseits betonten sie: *„...daß der Ausdruck und die Ausführung des einzelnen größtenteils von uns herrührt, versteht sich von selbst, doch haben*

wir jede Eigentümlichkeit, die wir bemerkten, zu erhalten gesucht, um auch in dieser Hinsicht der Sammlung die Mannigfaltigkeit der Natur zu lassen.“ (Brüder Grimm 1995, Bd. 1: 21). Schließlich fanden die Brüder Grimm den eigentümlichen und gleichzeitig einfachen Stil, der diese Märchenbücher über die ganze Welt verbreitete.

Im Unterschied zu ähnlichen Sammlungen der Volksdichtung, z. B. den deutschen Liedern in Arnims und Brentanos Sammlung „*Des Knaben Wunderhorn*“ (3. Bd., 1806 - 1808), Görres „*Die teutschen Volksbücher*“ (1807), den „*Deutschen Sagen*“ (1. Bd. 1816, 2. Bd. 1818) der Grimms selbst, hatten die Brüder Grimm wegen der Internationalität der Gattung „Märchen“ und in Kenntnis der Herkunft ihrer bedeutendsten Beiträge zwar im Titel auf das Wort „deutsch“ verzichtet, aber die Tendenz der Vorrede und die teilweise stark international bestimmte Rezeption zur Zeit der Befreiungskriege veranlassten sie indes trotzdem zur Streichung einiger Stücke nicht deutschsprachiger Herkunft. Die frühen Kritiker des Märchenbuches, etwa Arnim, sowie die konkurrierenden Märchenherausgeber Albert Ludwig Grimm *Kindermärchen*, 1809, *Linus Märchenbuch*, 2 Bd. 1816 und Johann Gustav Gottlieb Büsching *Volkssagen, Märchen und Legenden*, 1812, kamen darin überein, dass einige Texte durchaus nicht kindergemäß oder zumindest nicht entsprechend überarbeitet seien. Während Jacob Grimm seine Position zu rechtfertigen suchte, gab Wilhelm diesen Einwänden in manchen Einzelheiten ersichtlich nach. (vgl. dazu die Geschichte der Grimmschen Sammlung in Bolte, Polívka, 1992, Bd. 4, 419 - 487). Das kann man bereits an dem von ihm redigierten 2. Band von 1815 erkennen, und es wird auch bei den späteren Auflagen ab 1819 deutlich. Wilhelm folgte auch Arnims Vorschlag, wissenschaftliche Anmerkungen abzutrennen (sie erschienen 1822 und 1856 in separaten Bänden), Abbildungen beizugeben und einige zu grausame oder sprachlich schwer verständliche Texte zu entfernen.

1819 kam eine zweite Auflage beider Bände heraus, die als die bedeutendste in der Editionsgeschichte angesehen wird und in der Genese dieser Märchensammlung einen entscheidenden Platz einnimmt. In dieser Zweitaufgabe waren die im Erstdruck von 1812/1815 noch unmittelbar beigegebenen wissenschaftlichen Anmerkungen weggelassen und einem eigenen Band vorbehalten worden, der dann 1822 erschien. Von den 156 Texten der Erstausgabe wurden 31 eliminiert oder in die Anmerkungen verdrängt, 18 grundlegend umgearbeitet und 45 Texte neu aufgenommen, darunter einige, die heute zum Grundbestand der KHM zählen (Rölleke 1985: 98). Die Zahl der Märchen wuchs von 156 auf 161 und 9 Kinderlegenden. Eine dritte Auflage erschien 1837, die vierte 1840, die fünfte 1843, die sechste 1850, die siebte und gleichzeitig die Auflage letzter Hand mit 200 Märchen und 10 Kinderlegenden kam 1857 heraus. Der Verkauf der *Kinder- und Hausmärchen* verlief zunächst schleppend. Zu einem Erfolg brachten sie es erst durch die Veröffentlichung der *Kleinen Ausgabe* im Jahre 1825, die eine auf der Ausgabe von 1819 basierende Auswahl von 50 Märchen vornehmlich für Kinder enthielt und zu Lebzeiten Grimms neunmal neu aufgelegt wurde. Sie verhalf auch der „Großen Ausgabe“ ab der dritten Auflage zu besserem Absatz.

Wenn man die sieben Editionen ihrer großen Märchenausgabe miteinander vergleicht, so fällt auf, dass der Textbestand jedes Mal verändert und vermehrt sowie einzelne Stücke immer wieder überarbeitet wurden, dass es aber nicht nur quantitativ bedeutende Veränderungen, sondern auch qualitative Unterschiede zwischen der Erstauflage und den späteren Auflagen gibt (vgl. dazu die tabellarische Übersicht in *Kinder- und Hausmärchen*, hrsg. von Rölleke, 1994, Bd. 3: 545 – 558). Betrachtet man einzelne gestrichene Märchentexte näher, stellt man fest, dass es mehrere Gründe gab, aus denen sie die Brüder Grimm in spätere Auflagen nicht mehr aufnahmen.

Es wurden vor allem die Märchen ausgelassen, welche ihnen zu deutlich aus fremdsprachiger Überlieferung stammten. Die zwischen der Sage und der Fabel stehende kurze Erzählung

KHM 6 *Von der Nachtigall und der Blindschleiche* (ab 2. Aufl. *Der getreue Johannes*) erklärt, warum die Nachtigallen zwei Augen haben und unter ihren Nestern Blindschleichen wohnen, und wurde aus dem Französischen - *Mémoires de l'académie celtique* aus dem Jahre 1808 - übersetzt. Das bekannte Märchen KHM 33 *Der gestiefelte Kater* (ab 2. Aufl. *Die drei Sprachen*) über den gescheiterten Kater, der seinem Herrn zum Königtum verhalf, erhielten die Brüder Grimm zwar von Jeanette Hassenpflug, doch wegen der offenbaren Abhängigkeit von der französischen Quelle - Perraults *Chat botté*, der damals in gedruckten deutschen Übersetzungen verbreitet war - wurde es in der 2. Auflage entfernt (Bolte, Polívka 1992, Bd. 1: 329), ebenso wie KHM 62 *Blaubart* (ab 2. Aufl. *Die Bienenkönigin*) von einem Mann, der seine Frauen tötete, das mit Perraults *Barbe-bleue* verwandt ist (Bolte, Polívka 1992, Bd. 1: 404). KHM 71 *Prinzessin Mäusehaut* mit dem Motiv „Salz ist wertvoller als Gold“ (ab 2. Aufl. *Sechse kommen durch die ganze Welt*) ist Perraults Reimerzählung *Peau d'asne* ähnlich (Bolte, Polívka 1992, Bd. 2: 47 - 50). Getilgt wurde auch eine weitere an Perrault anklingende holländische Überlieferung, KHM 73 *Das Mordschloß* („eine Art Blaubart - Geschichte“, aber mit anderem Ausgang: der „Blaubart“ wird ins Gefängnis gebracht, sein Kastell ausgerottet und alle Güter seiner letzten Frau übergeben) nach einer mündlichen Erzählung der mit Lotte Grimm befreundeten Holländerin de Kinsky, deren Schluss an KHM 40 *Der Räuberbräutigam* erinnert. Ab der 2. Auflage befindet sich an ihrer Stelle das Märchen *Der Wolf und der Fuchs*. Wegen zu deutlicher Abhängigkeit von Madame d'Alnoys *L'oranger et l'abeille* bzw. der davon ebenfalls abhängigen, nur sehr weitläufig erzählten Version *Der Riesenwald* in der Braunschweiger Sammlung *Feenmärchen* (1801) wurde KHM 70 *Der Okerlo* (ab 2. Aufl. *Die drei Glückskinder*) entfernt (Bolte, Polívka 1992, Bd. 2: 77 - 79). KHM 113 *Die beiden Königeskinner* kam durch Ludowine Haxthausen „aus dem Padebörnischen“ hinzu, mit der Schlussbemerkung: „*Ich weiß nicht, ob dieses lange Märchen vielleicht dasselbe mit dem im Märchenbuch No. 70 der Okerlo, ist.*“ (Brüder Grimm 1994, Bd. 3: 489). Das kann auch der Grund sein, weshalb das Märchen *Okerlo* in die nächste Auflage nicht eingeschlossen wurde. Es handelt sich aber nicht um dasselbe Märchen, sondern in beiden Geschichten kommt das Motiv der Verwandlung eines Königssohns auf der Flucht vor dem bösen König vor. KHM 113 ist ein langes Märchen, in dem sich mehrere bekannte Märchenmotive verbinden: Ein Prinz überwacht drei Nächte drei Prinzessinnen, drei unerfüllbare Aufgaben, Hilfe der jüngsten Prinzessin durch Zauberei, Verwandlung der Helden auf der Flucht (in eine Rose und einen Strauch, in eine Kirche und einen Pfarrer und schließlich in einen Teich und einen Fisch) und eine falsche Braut. *Der Okerlo* ist dieser Erzählung nur in einem Teil ähnlich. Die Helden verwandeln sich auf der Flucht vor dem Menschenfresser mit Hilfe der Zaubergegenstände der Prinzessin (eines Meilenstiefels, einer Wünschelrute und eines Kuchens mit einer Bohne, die auf alles eine Antwort gab) in einen Schwan und einen Teich, in einen Stab und eine Staubwolke und in einen Rosenstock und eine Biene.

KHM 8 *Die Hand mit dem Messer* (ab 2. Aufl. *Der wunderliche Spielmann*) übersetzte Jacob Grimm aus dem Schottischen. Arnim tadelte brieflich in diesem Text die Wendung „*stumpfes Gerät*“: „*wenn da Torfmesser stände, so würde es mit dem Messer des Riesen stimmen, sonst wäre wohl Spaten für beides besser, es klingt dann etwas natürlicher, denn im Torfe finden sich häufig Wurzelknollen, die einer Hand ähnlich sehen.*“ (Steig 1904: 263). Das Märchen KHM 54 *Hans Dumm* (ab 2. Aufl. *Der Ranzen, das Hütlein und das Hörnlein*) ist italienischer Herkunft und befindet sich ausführlicher in Basiles *Pentamerone* und bei Straparola. Wieland hatte unter dem Titel „*Prevonte oder die Wünsche*“ (1778/1779) denselben Märchentypus nach dem Französischen bearbeitet; vielleicht wurde dieser Text deshalb nicht in die spätere Auflage aufgenommen (Bolte, Polívka 1992, Bd. 1: 485 - 489). KHM 27 *Der Tod und der Gänshirt* (ab 2. Aufl. *Die Bremer Stadtmusikanten*) wurde wahrscheinlich wegen seiner direkten Herkunft aus der Barockdichtung und seines allegorischen Charakters ausgelassen. In dieser Erzählung

bringt der Tod den Haupthelden (den Gänsehirtin) über das Wasser ins Jenseits hinüber, „*dort kamen ihm die Erzhirten Abraham, Isaak und Jacob entgegen, setzten ihm eine königliche Krone auf und führten ihn in der Hirten Schloß, allda er noch zu finden.*“ (Brüder Grimm 1991, Bd.2 S.453). Der so gut wie wörtlich übernommene Text befindet sich bei Georg Philipp Harsdörffer im Werk „*Der große Schauplatz jämmerlicher Mordgeschichten*“ (1663) unter dem Titel „*Der bestrafte Diebstahl*“.

Der nach nicht näher bestimmbarer mündlicher Tradition in der Schweiz in der Mundart aufgenommene Volkslied-Text KHM 72 *Das Birnli will nit fallen* (ab 2. Aufl.; 1. Aufl. *Der Wolf und der Mensch*), bestehend aus acht Strophen, wurde offenbar wegen seiner Versform nicht mehr in die Zweitaufgabe übernommen.

Ein zweiter Grund, warum einige Texte gestrichen wurden, kann die Tatsache sein, dass sie nicht kindgemäß oder zumindest nicht entsprechend überarbeitet waren. In der 1. Auflage befanden sich unter Nr. 22 zwei Fassungen des Märchens *Wie die Kinder Schlachtens miteinander gespielt haben* (ab 2. Aufl. *Das Rätsel*). Wie aus dem Titel hervorgeht, handelt es sich um sehr grausame Geschichten über Kinder. In der ersten Fassung spielen zwei Kinder aus der Stadt Franeker, gelegen in Westfriesland, miteinander und „*sie ordneten ein Büblein an, das solle der Metzger sein, ein anderes Büblein, das solle Koch sein, und ein drittes Büblein, das solle eine Sau sein. Ein Mägdlein, ordneten sie, solle Köchin sein, wieder ein anderes, das solle Unterköchin sein; und die Unterköchin solle in einem Geschirrlein das Blut von der Sau empfangen, daß man Würste könne machen. Der Metzger geriet nun verabredetermaßen an das Büblein, das die Sau sollte sein, riß es nieder und schnitt ihm mit einem Messerlein die Gurgel auf, und die Unterköchin empfing das Blut in ihrem Geschirrlein.*“ (Brüder Grimm 1812: 101). Als ein Ratsherr, der vorüberging, dies sah, nahm er den „Metzger“ mit ins Oberste Haus, in dem sich alle Ratsherren versammelt hatten und über die Bestrafung des Kindes entscheiden sollten. Weil es aber ein Spiel unter Kindern gewesen war, empfahl ein Ratsherr, man solle dem Kind einen roten Apfel und einen Gulden zeigen: Nehme es den Apfel, so solle es der Strafe ledig erkannt werden, nehme es aber den Gulden, so solle es getötet werden. Das Kind ergriff lachend den Apfel. Die zweite Fassung des Märchens ist noch morbider. Nachdem zwei Kinder einmal das Schlachten eines Schweines beobachtet hatten, verlief ihr Kinderspiel auf dieselbe Art und Weise: „*hat das eine Kind zum andern gesagt: 'du sollst das Schweinchen und ich der Metzger sein'; hat darauf ein bloß Messer genommen, und es seinem Brüderchen in den Hals gestoßen.*“ (Brüder Grimm 1812: 103). Ihre Mutter badete das jüngste Kind in einem Zuber, und als sie das Schreien des anderen Kindes hörte, lief sie hinunter, „*zog sie das Messer dem Kind aus dem Hals und stieß es im Zorn, dem andern Kind, welches der Metzger gewesen, ins Herz.*“ (Brüder Grimm 1812: 103). Darauf lief sie zu ihrem jüngsten Kind, das aber inzwischen im Bad ertrunken war, und erhängte sich aus Verzweiflung.

Arnim tadelte Ende Dezember 1812 die Aufnahme dieses Märchens: „*Schon habe ich eine Mutter darüber klagen hören, daß das Stück, wo ein Kind das andre schlachtet, darin sei, sie könnt es ihren Kindern nicht in die Hand geben.*“ (Steig 1904: 263). Obwohl sich Wilhelm Grimm Arnim gegenüber am 28.01.1813 zu rechtfertigen versuchte: *Das Märchen von dem Schlachten hab ich in der Jugend von der Mutter erzählen hören, es hat mich gerade vorsichtig und ängstlich bei Spielen gemacht*“ (Steig 1904: 266), übernahm er doch dieses Märchen nicht in die spätere Auflage.

Zu grausam war auch das Märchen sagenähnlichen Charakters Nr. 57 im zweiten Band *Die Kinder in Hungersnot* (ab 2. Aufl. als KHM 143 *Up Reisen gehn*), in dem eine Mutter ihre zwei Töchter töten will, damit sie etwas zu essen habe. Die Töchter besorgten zwar ein Stückchen Brot, es war aber zu wenig, um den Hunger zu stillen, und ihre Mutter sprach abermals zu ihnen: „*ihr müsset doch sterben, denn wir müssen sonst verschmachten.* `Darauf antworteten

sie: 'liebe Mutter, wir wollen uns niederlegen und schlafen, und nicht eher wieder aufstehen, als bis der Jüngste Tag kommt.' Da legten sie sich hin und schliefen einen tiefen Schlaf, aus dem sie niemand erwecken konnte, die Mutter aber ist weggekommen und weiß kein Mensch, wo sie geblieben ist.“ (Brüder Grimm 1815: 275).

Auch andere getilgte Texte sind voll von grausamen Szenen und Ereignissen. In KHM 8 *Die Hand mit dem Messer* gibt ein Elf einem Mädchen jeden Tag ein Zaubermesser, das ihr bei der Arbeit hilft. Als es ihre Brüder herausfinden, „kehrten sie zurück, schlugen an den Felsen, als sie gewohnt war zu tun, und wie der gute Elf die Hand herausstreckte, schnitten sie sie ihm ab mit seinem selbeigenen Messer. Der Blutende Arm zog sich zurück, und weil der Elf glaubte, seine Geliebte hätte es aus Verrat getan, so wurde er seitdem nimmermehr gesehen.“ (Brüder Grimm 1812: 24). In der bekannten Geschichte vom *Blaubart* (KHM 62, ab 23. Aufl. *Die Bienenkönigin*) bietet sich der Heldin folgender Anblick dar: „Da schloß sie auf, und wie die Türe aufging, schwamm ihr ein Strom Blut entgegen, und an den Wänden herum sah sie tote Weiber hängen, und von einigen waren nur die Gerippe noch übrig.“ (Brüder Grimm 1812: 287).

Trotz mancher Glättung im Äußeren waren zahlreiche Züge von Grausamkeit nicht aus der Sammlung zu verbannen und man erschrickt, stellt man die Grausamkeiten zusammen, die sich in der überarbeiteten KHM-Ausgabe letzter Hand noch finden: Da werden Kinder, besonders Waisenkinder, von ihren Pflegeeltern gepeinigt (*Aschenputtel; Frau Holle; Einäuglein, Zweiäuglein, Dreiäuglein; Der arme Junge im Grab; Die wahre Braut*), verstoßen (*Hänsel und Gretel*) oder sogar ermordet (*Die drei Männlein im Walde; Schneewittchen*). Ein treuer Freund kann nur durch das Blut zweier unschuldiger Kinder, die dafür getötet werden müssen, ins Leben zurückgerufen werden (*Der treue Johannes*). Bei der Geburt eines Mädchens droht der Vater seinen zwölf Söhnen den Tod an (*Die zwölf Brüder*). Es geschehen Brudermorde (*Der singende Knochen; Die zwei Brüder*) und Gattenmorde (*Die drei Schlangenblätter; Ferenand getrü un Ferenand ungetrü*). Kinder werden von einer Hexe gefangen und gemästet, um später gegessen zu werden (*Hänsel und Gretel*). Ein Knabe wird von seiner Mutter bestialisch geschlachtet und seinem Vater zum Essen vorgesetzt (*Von dem Machandelboom*). Ein anderer Vater lässt seiner Tochter, die ihm den Gehorsam verweigert, erbarmungslos beide Hände abschlagen (*Das Mädchen ohne Hände*). Hunderte von jungen Mädchen werden einem bösen Drachen zum Fraß vorgeworfen (*Die zwei Brüder*). Eine noch im Kindbett liegende Mutter wird im Bad erstickt (*Brüderchen und Schwesterchen*). Menschen werden geblendet (*Die beiden Wanderer; Der Königsson, der sich vor nichts fürchtet*), grausam zerstückelt (*Von dem Machandelboom*) oder lebendig begraben (*Die drei Schlangenblätter*). Abgewiesene Freier werden von einer Prinzessin erbarmungslos hingerichtet und ihre Köpfe auf die Schlossmauer gesteckt (*Das Meerhäschen*). Ein Lustmörder bringt eine große Zahl von Mädchen, die er in sein Haus gelockt hat, in der Blutkammer auf eine abscheuliche Art ums Leben, er zerhackt ihre Köpfe und wirft die blutigen Glieder in eine Schüssel (*Fitchers Vogel*) (vgl. Jurčáková 2000: 187 - 196).

In der Erstauflage befanden sich auch einige fragmentarische Texte, die getilgt wurden: KHM 77 *Vom Schreiner und Drechsler* (ab 2. Aufl. *Die kluge Gretel*), ebenso waren KHM 85a, b, c, d *Schneublume; Prinzessin mit der Laus; Vom Prinz Johannes; Das gute Pflaster* nur Bruchstücke und wurden ab der 2. Auflage durch *Die Goldkinder* (vorher KHM 63) ersetzt. *Schneublume* ist nur eine kurze Erzählung von einer Prinzessin namens Schneublume, der die Bienen im Wald eines Tages den Honig auf die Lippen trugen. Im Märchen *Prinzessin mit der Laus* ließ sich eine Prinzessin aus der Laus, welche auf ihrem Kopf wuchs, ein Kleid machen und die Prinzen mussten raten, aus welchem Tier das Fell wäre, das sie zum Kleid trug. Dass es sich wirklich um ein Fragment handelt, bestätigt der letzte Satz des Textes: „Da dies nun keiner raten konnte, mußten alle abziehen. Endlich kam ein schöner Prinz auf folgende Art darüber“ (Brüder Grimm 1812: 386). Der „Text“ *Vom Prinz Johannes* besteht eigentlich nur aus einem

Satz: „Von seinem Wandeln in Sehnen und Wehmut, von seinem Flug mit der Erscheinung, von der roten Burg, von den vielen herzbewegenden Prüfungen, bis ihm der einzige Anblick der schönen Sonnenprinzessin gewährt wurde.“ (Brüder Grimm 1812: 386). Der letzte Text wurde nicht nur wegen des fragmentarischen Charakters ausgelassen, sondern auch wegen seiner Verwandtschaft mit der bekannten Aladdingeschichte über eine alte Zauberlampe, die aus Dummheit gegen eine neue ohne Zauberfähigkeiten getauscht wird. In der Grimmschen Fassung treten zwei Schwestern auf, die einen Zauberlappen besitzen, den die dumme Schwester bei einem Juden gegen einen neuen eintauscht. KHM 60 *Das Goldei* wurde von Wilhelm Grimm in der Anmerkung auch als „Bruchstück“ skizziert. Es erzählt von einem Zaubervogel, der Goldeier legt. Wer sein Herz isst, wird König, wer seine Leber isst, findet jeden Morgen unter seinem Kopfkissen ein Goldstück. Dieses Motiv bildet die Einleitung des Märchens, welches *Das Goldei* in der 2. Auflage ersetzte (ab 2. Aufl. *Die zwei Brüder*) und um andere Motive erweitert wurde (Tiere als Helfer der Brüder, die sie geschont haben, Erlösung einer Prinzessin vom siebenköpfigen Drachen, falscher Bräutigam, Rettung des von der bösen Hexe in Stein verwandelten Bruders u. a.). KHM 60 *Die zwei Brüder* in der Zweitaufgabe ersetzte auch das Märchen KHM 74 *Von Johannes-Wassersprung und Caspar* (ab 2. Aufl. *Der Fuchs und die Frau Gevatterin*) mit ähnlichen Motiven. Um ein Fragment handelt es sich auch bei KHM 84 *Die Schwiegermutter* (ab 2. Aufl. *Hans heiratet*) mit dem Motiv der bösen Schwiegermutter, die ihre Enkelkinder und die Schwiegertochter essen wollte. Das Stück ist aber unvollendet.

Eine weitere Gruppe gestrichener Texte bildeten die Stücke, die durch bessere Fassungen ersetzt wurden. KHM 61 *Von dem Schneider, der bald reich wurde* (ab 2. Aufl. *Das Bürle*) vom schlaun Bäuerelein, das andere Menschen mehrmals überlistet und damit zu Reichtum kommt, musste dem Märchen vom klugen Schneider mit fast denselben Motiven weichen. KHM 4 *Märchen von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen* übernahm aus dem früheren KHM 4 *Gut Kegel- und Kartenspiel* nur die Episoden mit den Katzen, das Kegelspiel und das Zauberbett, nicht aber das Motiv des Fürchtenlernens. Die von Jeanette Hassenpflug eingesandte hessische Fassung von KHM 14 *Von den bösen Flachsspinnen* wurde der 1819 durch Paul Wigand „aus dem Fürstenthum Corvei“ hinzugekommenen Version *Die drei Spinnerinnen* vorgezogen. Aus der Erstauflage wurde indes die Zahl der Spinnerinnen – drei statt zwei – beibehalten. KHM 76 *Die Nelke* steht anstelle einer in Einzelheiten abweichenden Erzählung, die durch die Familie Hassenpflug hinzugekommen, ebenfalls unter dem Titel *Die Nelke* erschienen und als „dritte hessische Erzählung“ in der Anmerkung skizziert war und durch Dorothea Viehmann „aus Zwern“ ergänzt wurde. KHM 81 *Der Schmied und der Teufel* wurde ab der 2. Auflage durch das Märchen *Bruder Lustig* und KHM 34 *Hansens Trine* mit dem Motiv der dummen Frau durch *Die kluge Else*, wobei die Bezeichnung „klug“ ironisch gemeint ist, ersetzt. KHM 37 *Von der Serviette, dem Tornister, dem Kanonenhütlein* (ab 2. Aufl. *Daumesdick*) wurde wegen des 1819 eingefügten ähnlichen Märchens KHM 54 *Der Ranzen, das Hütlein und das Hörnlein* von den geraubten und wiedergewonnenen Zauberdingen nicht mehr in die nächste Auflage übernommen.

KHM 43 *Die wunderliche Gasterei* (ab 2. Aufl. *Frau Trude*) wurde ausgelassen, weil es mit dem Märchen KHM 42 *Der Herr Gevatter* verwandt war, wie es auch die Grimmsche Anmerkung zu KHM 42 in der Auflage 1822 beweist: „42 und 43. *Der Herr Gevatter und die wunderliche Gasterei*. Beide sind aus den Maingegenden und haben viel Gemeinschaftliches. Wahrscheinlich sind es Bruchstücke, die blos das seltsam-grausenhafte von des Teufels Wirthschaft darstellen wollen.“ (Brüder Grimm 1994, Bd. 3: 525).

Als Varianten zu bereits vorhandenen Märchen wurden getilgt im 2. Band Nr.13 *Der Froschprinz* – eine Fassung des Märchens KHM 1 vom verzauberten Prinzen (ab 2. Aufl. als KHM 99 *Der Geist im Glas*, vorher als Nr. 13), Nr. 36 *Die lange Nase* (ab 2. Aufl. als KHM 122

*Der Krautesel*) - von den drei Wunschdingen (wie in KHM 54 *Der Ranzen, das Hütlein und das Hörnlein*). Nr. 43 *Der Löwe und der Frosch* (ab 2. Aufl. als 129 *Die vier kunstreichen Brüder*) wurde offenbar wegen mannigfaltiger Verwandtschaft mit anderen Märchen nicht mehr in die Zweitaufgabe übernommen. Die Erlösung des Prinzen durch das Abhauen des Kopfes findet man z. B. in KHM 135 *Die schwarze und weiße Braut* und in Nr. 66 in der Erstauflage *Hurleburlebutz*.

Wo in der ersten Auflage zwei Fassungen nebeneinander veröffentlicht waren, blieb nur eine stehen: KHM 20 *Das tapfere Schneiderlein*, KHM 32 *Der gescheite Hans*, KHM 36 *Tischchen deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack*. Dasselbe geschah auch, wenn die verwandten Fassungen unter verschiedenen Titeln an verschiedenen Stellen standen: KHM 16 *Herr Fix und Fertig* (ab 2. Aufl. *Die drei Schlangenblätter*), KHM 59 *Prinz Schwan* (ab 2. Aufl. *Der Frieder und das Catherlieschen*), KHM 64 *Die goldene Gans* (so ab 2. Aufl., in der 1. Aufl. zusammen mit KHM 62 *Die Bienenkönigin*, KHM 63 *Die drei Federn* und dem später ausgelassenen Märchen *Die weiße Taube* unter dem Obertitel *Von dem Dummling*), KHM 66 *Hurleburlebutz* (ab 2. Aufl. *Häsichenbraut*), KHM 68 *Von dem Sommer- und Windergarten* (ab 2. Aufl. *De Gaudeif un sien Meester*), KHM 73 *Das Mordschloß* (ab 2. Aufl. *Der Wolf und der Fuchs*) und KHM 75 *Vogel Phönix* (ab 2. Aufl. *Der Fuchs und die Katze*). Die alten Erzählungen fanden jedoch 1833 wenigstens auszugsweise im Anmerkungsband Erwähnung.

KHM 59 *Prinz Schwan* und KHM 66 *Hurleburlebutz* sind verwandt mit KHM 127 *Der Eisenofen*. KHM 16 *Fix und Fertig* gehört zur Gruppe der Märchen, in denen ein Jüngling, der oft der jüngste unter Brüdern ist, auf einer Wanderung drei Tiere rettet und dafür von ihnen bei der Lösung mehrerer Aufgaben unterstützt wird; für die Lösung der Aufgaben bekommt er eine schöne Prinzessin. Ähnliche Motive findet man z. B. in KHM 17 *Die weiße Schlange*, KHM 62 *Die Bienenkönigin* und KHM 191 *Das Meerhäschen*. Seit der Zweitaufgabe steht KHM 29 *Der Teufel mit den drei goldenen Haaren* anstelle des unter fast demselben Titel (*Von dem Teufel mit den drei goldenen Haaren*) veröffentlichten Märchens, das aber nur den zweiten Teil der Erzählung bot. In der Erstauflage befand sich noch eine andere ähnliche Fassung von KHM 29, und zwar KHM 75 *Vogel Phönix*, die im großen und ganzen übereinstimmt, aber unvollständig ist, denn es werden nur drei Federn vom Vogel Phönix gesucht, so heißt der Teufel.

Bei manchen Texten änderten sich nur die Namen der Märchen, ihr Inhalt blieb aber derselbe oder weist nur kleine Abweichungen auf (z. B. KHM 45 *Des Schneiders Daumerling Wanderschaft* → *Daumerlings Wanderschaft*, KHM 25 *Die drei Raben* → *Die sieben Raben*, KHM 67 *Der König mit dem Löwen* → *Die zwölf Jäger*, KHM 83 in der Erstauflage *Das arme Mädchen* → seit der Zweitaufgabe als KHM 153 *Die Sterntaler*; KHM 51 *Vom Fundevogel* → *Der Fundevogel*, KHM 17 *Vom Süßen Brei* → *Der süße Brei*, KHM 58 *Vom treuen Gevatter Sperling* → *Der Hund und der Sperling*).

Einige Texte wurden gestrichen, weil selbst die Brüder Grimm mit ihnen nicht zufrieden waren und sie für nicht gut hielten. Jacob Grimm, „der vor allem ratend und antreibend, vorschauend und organisierend lebhaften Anteil an dem Märchenwerke“ (Bolte, Polívka 1992, Bd. 4: 447) genommen hatte, scheute sich nicht, seinem Bruder Wilhelm, dem schon in der Erstauflage die hauptsächliche Ausarbeitung zufiel, einige Fehlgriffe und Unterlassungen vorzuhalten. 1815 schrieb er ihm: „Im zweiten Teil der Märchen ist offenbar Nr. 44 vom Soldat und Schreiner das schlechteste Stück, das ich wegwünschte, wie aus dem ersten das von den drei Schwestern; auch 43 ist nicht sonderlich; Nr. 58 hätte eine bloße Anmerkung gepasst.“ (Bolte, Polívka 1992, Bd. 4: 447). Nr. 44 *Der Soldat und der Schreiner* (ab 2. Aufl. als KHM 130 *Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein*) blieb fort wegen seines rudimentären Charakters. „Manches darin ist gut und recht märchenhaft, doch scheint das ganze gelitten zu haben, teils durch Lücken, teils durch Verwirrung. Insbesondere fällt auf, dass die Märchenhelden nicht

von einer verzauberten Person zur Erlösung des Schlosses angeleitet werden, sondern zufällig in den Streit der bösen Zauberer hineingeraten.“ (Bolte, Polívka 1992, Bd. 3: 70 - 71). Warum sich der Text KHM 82 *Die drei Schwestern* (ab 2. Aufl. *De Spielhansl*), der aus Musäus' Sammlung „*Volksmärchen der Deutschen*“ (1782) stammt, nicht mehr in der Zweitaufgabe befindet, begründet Jacob am 07.01.1813 in einem Brief an Arnim: „das schlechteste Märchen der ganzen Sammlung halte ich No. 82 von den drei Schwestern, das blos aus Musäus ausgezogen ist, und wiewohl unstrittig ächt und unerfunden fehlt ihm durchweg das Frische der mündlichen Erzählung.“ (Steig 1904: 255).

Ausgelassen wurden im zweiten Band noch Nr. 15 *Der Teufel Grünrock* (ab 2. Aufl. als KHM 101 *Der Bärenhäuter*), ein Märchen, das bis auf das fehlende Bärenhäuter-Motiv im Wesentlichen mit der späteren Version KHM 101 übereinstimmt, Nr. 33 *Der Faule und der Fleißige* (ab 2. Aufl. als KHM 119 *Die sieben Schwaben*) – vielleicht, weil in diesem Märchen die Motivverknüpfungen etwas erzwungen erscheinen (das Belauschen der Raben durch die unterm Galgen übernachtenden Wanderer, die dadurch nur eine trockene Lehre, nicht aber wie in KHM 107 *Die beiden Wanderer* ein wunderbares, Rettung und Gewinn bringendes Geheimnis erfahren, die Verwünschung ungehorsamer Kinder zu Raben, die Entzauberung durch den Kuss einer Jungfrau), Nr. 66 *Die heilige Frau Kummernis* (wahrscheinlich, weil es sich um eine Legende handelt, ab 2. Aufl. als KHM 152 *Das Hirtenbüblein*).

In den nächsten Auflagen wurden nur ein paar Texte gestrichen. Aus der 2., 3. und 4. Auflage (1819, 1837 und 1840) wurden keine Märchen entfernt. In der 5. Auflage (1843) blieb das Märchen *Die Krähen* fort. Dieses Märchen befand sich in der Erstauflage unter Nr. 21, ab der 2. Auflage bis einschließlich 4. Auflage als KHM 107. Es wurde von August von Haxthausen am 20.12.1813 mit folgendem Begleitbrief an die Brüder Grimm gesandt: „Als ich vor 14 Tagen ohngefähr auf Vedettenposten des Nachts stand, musste mir mein Nebenmann Märchen erzählen, wovon ich euch das beiliegende aufgeschrieben, 3 Tage darauf wurde der Erzähler in den Treffen bei Kluvensiek grade hinter mir erschossen, daher das Märchen sehr merkwürdig.“ (Brüder Grimm, 1994, Bd. 3: 536). Das Märchen erzählt von einem Soldaten, dem seine beiden Kameraden die Augen ausstachen. Krähen bringen ihm in drei Voraussagen die Sehkraft wieder und verhelfen ihm zum Glück. Es enthält typische Märchenmotive (Zaubermacht des Taus, Heilung der Prinzessin durch Verbrennung der Kröte im Teich, Verschaffen des Wassers in der Stadt durch Beseitigung eines Steins auf dem Markt, Bestrafung der falschen Kameraden). Ab der 5. Auflage wurde dieses wertvolle Märchen durch die verwandte Erzählung *Die Wanderer* verdrängt, in der ein guter Schneider und ein böser Schuster als Haupthelden und statt der Krähen zwei Gehängte auftreten, und die um das Motiv dankbarer Tiere erweitert ist.

In der 6. Auflage (1850) wurden zwei Texte gestrichen: KHM 136 *De wilde Mann* (ab 6. Aufl. als *Der Eisenhans*) und KHM 182 *Die Erbsenprobe* (nur in der 5. Auflage als Nr. 182, ab 6. Aufl. *Die Geschenke des kleinen Volkes*). *De wilde Mann* kam aus dem Münsterland und wurde in Mundart aufgezeichnet. Merkwürdig ist in diesem Märchen, dass hier ein „männlicher Aschenputtel“ auftritt. Der Text *Erbsenprobe*, in dem der König ein Mädchen auf die Probe stellt, indem er ihr drei Erbsen unter die Matratzen legt, um so herauszufinden, ob sie eine Prinzessin ist, wurde ausgelassen, weil er wahrscheinlich aus Hans Christian Andersens Märchen „Prindsessan paa aerten“ stammt.

In der letzten, der 7. Auflage (1857) haben die Brüder Grimm noch drei Märchen getilgt - KHM 104 *Die treuen Tiere* (ab 7. Aufl. *Die klugen Leute*), KHM 175 *Das Unglück* (nur 4. - 6. Aufl., ab 7. Aufl. *Der Mond*) und KHM 191 *Der Räuber und seine Söhne* (nur 5. - 6. Aufl., ab 7. Aufl. *Das Meerhäschen*). Die Entscheidung begründeten sie mit folgenden Worten in der Vorrede zur 7. Auflage: „Ein Märchen aus dem 15. Jahrhundert (Nr. 151\*) ist in der siebenten Auflage zugefügt worden, und drei andere, aus lebendiger Überlieferung geschöpfte (Nr. 104, 175



und 191) ersetzen ein paar ausgeschiedene, die, wie in der neuen Auflage des dritten Bandes nachgewiesen ist, auf fremden Boden entsprungen waren.“ (Brüder Grimm 1995, Bd. 1: 27).

Das Märchen *Die treuen Tiere* von einem Wunschstein, den dankbaren Tieren Maus, Affe, Bär und ihrem Loskauf erinnert an KHM 60 *Die zwei Brüder*. Es wurde vermittelt durch Ferdinand Siebert aus Treysa in der Schwalmgegend. Durch den Wiederabdruck in Hermann Kletkes: Märchensaal (1845, Bd. 3: 16) sahen die Brüder Grimm darin jedoch eine Entlehnung aus der 1804 durch B. Bergmann (Nomadische Streifereien 1) verdeutschten 13. Erzählung des mongolischen Siddhi-Kür, wie sie in den Anmerkungen anführen (Grimm 1994, Bd. 3: 184). „Ungewiss bleibt, ob der Übergang aus Bergmanns Buch in die hessische Volkstradition durch mündliche oder gedruckte Vermittlung, (etwa in einer Zeitung oder einem Kalender) stattfand.“ (Bolte, Polívka 1992, Bd. 2: 454). *Das Unglück* (von der 4. bis 6. Auflage als Nr. 175) ist kein typisches Märchen. Es erzählt von einem armen Mann, dem hintereinander viel Unglück zugestoßen ist. (Bedrohung durch Wölfe, als er einen Baum fällen wollte; auf der Flucht vor den Wölfen Bersten der Brücke und Fall ins Wasser, Rettung durch Fischer, welche ihn dann an eine alte Mauer anlehnten, die aber über ihm zusammenbrach und ihn erschlug). Der Text ist aber orientalischer Herkunft. Er kommt aus dem Werk *Wendunmuth* (1563, Nr. 178: *Von einem der ins holtzt gieng*) von Wilhelm Kirckhoff, der aus dem *Buch der Beispiele der alten Weisen* schöpfte, das wiederum auf das arabische Werk *Kalila und Dimna* (um 750 entstanden) zurückgeht. In *Wendunmuth* wird der Tagelöhner unglücklich durch seine Habsucht, während Grimms Märchen die Unabwendbarkeit des Schicksals betont. Beim Märchen *Der Räuber und seine Söhne* handelt es sich um die Übersetzung einer spätmittelalterlichen Erzählung aus einer Leipziger Handschrift des 15. Jahrhunderts, die Moritz Haupt in der Zeitschrift *Altdeutsche Blätter* im Jahre 1836 (S. 119 - 127) veröffentlicht hatte. In den Anmerkungen zu diesem Märchen führten die Brüder Grimm an, dass das Märchen wegen seiner Verwandtschaft mit dem Polyphem-Mythos als nicht spezifisch deutsch in der letzten Auflage eliminiert wurde (Brüder Grimm 1994, Bd. 3, 260).

Ihr ganzes Leben lang feilten die Grimms (ab der zweiten Auflage fast ausschließlich Wilhelm) an den Texten, tauschten ganze Märchen aus, nahmen neue auf, verbanden mehrere Textfassungen oder fügten Redensarten und Sprichwörter ein. Deshalb gleicht keine Auflage in ihrem Textbestand der anderen. Von der ersten bis zur letzten Ausgabe beobachten wir einen Prozess der allmählichen sprachlichen und stilistischen Bearbeitung der Märchen. Dabei waren die Brüder Grimm bemüht, das überlieferte Märchengut mit philologischer Genauigkeit wiederzugeben und den echten Märchenton zu bewahren. Die Märchen wurden in der Folge stilistisch so stark bearbeitet, dass sich unter der Redaktion der Brüder Grimm der Typ des „Grimmschen Märchens“ herausbildete, der zu einem „klassischen“ Typ mit Vorbildwirkung wurde.

Die *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm sind ein großer Beitrag zur Weltliteratur. Dieses Werk bedeutete den Anfang einer Märchensammlung und Märchenforschung im deutschen Sprachraum, die allmählich internationale Geltung erringen sollte. Sie wurde zum Vorbild für die Märchensammlungen in sämtlichen europäischen Ländern. In der Zeit der Napoleonischen Kriege kam der Sammlung deutschen Märchenguts auch eine nationale Aufgabe zu, und sie wurde ein Haus- und Familienbuch, das die nationale Poesie bereicherte.

## Literaturverzeichnis

- Bolte, Johannes, Polívka, Georg (1992): *Anmerkungen zu den KHM der Brüder Grimm*. Bd. 1 - 5, Hildesheim: Georg Olms, Nachdruck der Auflage 1930 - 1932.
- Brüder Grimm (1812): *Kinder- und Hausmärchen. Gesammelt durch die Brüder Grimm*. Berlin: Real-schulbuchhandlung.
- (1815): *Kinder- und Hausmärchen. Gesammelt durch die Brüder Grimm*. Zweiter Band, Berlin: Real-schulbuchhandlung.
- (1819): *Kinder- und Hausmärchen. Gesammelt durch die Brüder Grimm*. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage, Berlin: Reimer.
- (1995): *Kinder- und Hausmärchen*. Ausgabe letzter Hand mit den Originalanmerkungen der Brüder Grimm. 1. Band. Stuttgart: Reclam Verlag.
- (1991): *Kinder- und Hausmärchen*. Ausgabe letzter Hand mit den Originalanmerkungen der Brüder Grimm. 2. Band. Stuttgart: Reclam Verlag.
- (1994): *Kinder- und Hausmärchen*. Ausgabe letzter Hand mit den Originalanmerkungen der Brüder Grimm. 3. Band. Stuttgart: Reclam Verlag.
- Gerstner, Hermann (1985): *Die Brüder Grimm. Biographie*. Gerabronn; Crailsheim: Hohenloher Druck- und Verlagshaus.
- Jurčáková, Edita (2000): Die Grausamkeit in den Märchen. In: *Zbornik prispevkov z V. konferencie Spoločnosti učiteľov nemčiny a germanistov Slovenska 6. - 9. septembra 2000 v Trnave*, Trnava 2000: 187 - 196.
- Rölleke, Heinz (1985): „*Wo das Wünschen noch geholfen hat*“. *Gesammelte Aufsätze zu den „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm*. Bonn: Bouvier Verlag.
- Schoof, Wilhelm (1959): *Zur Entwicklungsgeschichte der Grimmschen Märchen*. Hamburg: Dr. Ernst Hauswedell & Co.
- (1963): Zur Geschichte des Grimmschen Märchenstils. In: *Der Deutschunterricht* 15, 2/1963. s. 90 - 99.
- Steig, Reinhold (1901): Zur Entstehungsgeschichte der Märchen und Sagen der Brüder Grimm. In: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 107, 1901. S. 277 - 310.
- (1904): *Achim von Arnim und Jacob und Wilhelm Grimm*, Stuttgart/Berlin.
- Uther, Hans-Jörg (2008): *Handbuch zu den „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm*, Berlin/New York.